

VIII.

Im russischen Kaiserstaate gibt es eine Anzahl Nationalitäten, welche noch weit von der Kultur der europäischen entfernt sind, die in diesem Erdtheile ziemlich weitfortgeschritten, aber in Hinsicht des wahren beglückenden Lebens noch immer eine große Bahn vor sich haben, den Zweck des Lebens für sich vernunftgemäß und freudig auszubeuten. Einer der nomadischen Stämme, die nach Rußland aus Asien eingewandert sind, und jetzt in den Statthalterschaften Nischnei-Nowgorod, Kasan u. s. w. in Dörfern wohnt, und sich auch bereits zum Ackerbau bequem hat, sind die Tscheremissen, ein zu den östlichen Tschudenstämmen gehöriger Zweig. Sie haben noch, trotz dem, daß ein Theil die christliche Religion angenommen, manche alte Gebräuche aus der Heidenzeit beibehalten. Bei den heidnischen herrscht noch Vielweiberei. Wer genug Geld hat, kauft wohl bis fünf Frauen. Die erste Frau ist gewöhnlich am billigsten, weil, wenn schon eine Frau da ist, die Väter weniger geneigt sind, ihre Töchter herzugeben, wegen der zu besorgenden Zänkereien. Wer zu arm ist, den geforderten Preis zu zahlen, raubt sich wohl das Mädchen, und zahlt dann etwas Beliebiges. Da Arbeit das

allgemeine Loos der Tscheremissinen ist, so kaufen begüterte Väter gern schon ihren noch unerwachsenen Söhnen Frauen als Arbeiterinnen fürs Haus, daher das Mädchen stets im arbeitsfähigen Alter sein muß. Freiwerber ist gewöhnlich der Vater oder der Namensvater, das heißt derjenige, welcher zuerst bei einer Wöchnerin ins Haus gekommen, nach welchem dann das ungeborene Kind genannt wird.

Zu einer Hochzeit werden alle Dorfbewohner geladen, Bekannte und Freunde aus anderen Nationen aber nur zum zweiten und den folgenden Tagen. Am Hochzeitstage begleiten die Gäste aus des Brautvaters Hause die Braut in das Haus des Bräutigams, wo ein Zelt aufgeschlagen ist, in welchem die Braut von ein paar alten Frauen neu angezogen, und von diesen in ihren Pflichten unterwiesen wird. Darauf nimmt der Bräutigam seine Braut in Empfang, und führt sie in die Stube, wo beide niederknien, während dem der Priester Gebete spricht.

Am Morgen nach der Hochzeit erscheint ein Mann im Namen des Vaters der Braut mit einer tüchtigen Peitsche, und wenn die ihn begleitenden Frauen gefunden haben, daß die junge Frau als Mädchen nicht züchtig lebte, so wird sie bestraft.

Ebenso verfährt der Mann später, wenn er Veranlassung zur Unzufriedenheit hat, denn eine Trennung der Ehe findet nicht statt.

Wenn ein Tscheremisse stirbt, und begraben wird, erhält er etwas Geld in den Gürtel eingebunden, und allerlei Hausrath mit in das Grab; auch einen Stock, um sich gegen die Hunde zu vertheidigen, und ein Büschel Rosenzweige zum Schutz gegen die bösen Geister. Ist das Grab zugeschüttet, so stellen die Begleiter für jeden früher verstorbenen Freund ein brennendes Licht darauf und sprechen dabei: „Lebet im Frieden.“ Neben den brennenden Lichtern stehend, verzehret jeder einen Pfannenkuchen, legt drei abgebissene Stücke auf das Grab und spricht: „Wohl bekomm dir.“ Im Hofe des Verstorbenen wird an zwei Pfählen ein Faden ausgespannt, und darauf ein Ring gehängt, nach welchem junge Leute aus der Verwandtschaft oder unter den Gästen mit Pfeilen schießen. Wer ihn zuerst trifft, erhält das Lieblingspferd des Verstorbenen, welches geschlachtet und verzehret wird.

IX.

Die Kulie, ein ostindischer Volksstamm, der in seiner Heimat zu wenig Erwerb findet, wandern